Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 17

Artikel: Die Fliege und ihre hygienische Bedeutung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bracht. Die Sonne allein macht es nicht. Denn auch an "bedeckten" Tagen sind die Fortschritte unverkennbar.

Die Blutzirkulation gerade wird durch das Offenlassen der Wunde — als Abkühlungs= reaftion — gefördert. Eine Verforgung der Stelle mit stets frischen Abwehr= und Bei= lungsenergien erfolgt. Auch Erfältung kommt nicht zustande, wenn in offenen Sälen, die freien Luft= und Lichtzutritt haben, die Glie= der unbedeckt dem Wirken der physikalischen Aräfte ausgesett sind. In Amerika werden, was zuerst außerordentliches Erstaunen her= vorrief, sogar innere Kranke, besonders Lun= genentzündungen - gut zugedeckt, so daß ein Wärmeverlust nicht entsteht -- in offenen Erfern, Krankenbalkons, der freien Luft aus= gesetzt. Auch im Winter. Die Erfolge find ermunternd und haben in Amerika Nachfolger= schaft überall geworben.

Man kann sagen, durch die offene Wundsbehandlung wird die Natur zur Selbsthilse angeregt. Die erste Bedingung ist Fernhalten neuer Schädlichkeiten. Verschmußen muß absolut ausgeschaltet sein. Die reine, stets frische, neue Luft enthält — O Infektionsstoffe. — Die offene Behandlung läßt Abfluß des Eisters restlos zu. Der seste Verband früher

wirkte oft wie ein Pfropf, wie ein Verschluß. Man hat sogenannte Lörchersche Ringe mit Gazebehandlung eingeführt. Diese werden über fleinere Wunden, über Fälle, die im Umhergehen (ambulant) heilen follen, geklebt oder drüber befestigt. Die Wunde reinigt sich selbst. Trocknet ein. Luft und Licht sind stete Reize zur Ueberhäutung, zur Granulation (Bilbung von Wundfleisch, das rot, wie ein wenig höckerig aussieht). Große Wunden werden in besonderen Räumen, die nach eigener Technik stets gute Ventilation besitzen, in Ruhe und Festlegung offen behandelt. Gerade bei aller= schwersten Zerreißungen usw. hat die offene Methode, nachdem nur unbedingt Zwingendes operiert, nur absolut notwendige kleinere Ein= griffe unternommen wurden, spätere Amputa= tionen oder Gelenkoperation unnötig gemacht. Alles das ohne Antiseptifa. Und die Narben werden sehr schön und weich in der neuen Technif.

Die neue, "alte Methode" wird bald mehr von sich reden machen. Sie hat wieder die "Volksmedizin" zu Ehren gebracht. Und ihren guten Eigenschaften, unter Ausmerzung der schadenden und falsch geübten Handgriffe hier zur vollen Anerkennung verholfen.

Die Fliege und ihre hygienische Bedeutung.

Wir entnehmen den folgenden Artifel den Feuilles d'Hygiène, dort schreibt Herr Dr. Mayor folgendes:

Die gegenwärtige Jahreszeit, die überall, auf dem Lande wie in der Stadt, das Fliegensgezücht erscheinen läßt, ist wohl dazu angetan, daß man sich der Schädlichkeiten dieser Tierchen erinnert und daß man alles mögliche tut, um sich dieser Nebeltäter zu entledigen. Es ist ja flar, daß man wohl nie dazu kommen wird, diese so unangenehmen Insetten ganz auszurotten, aber bei geeigneten Maßnahmen

wird man ihre Zahl wohl einschränken können. Wer weiß, ob wir in einigen Jahren nicht dazu kommen, mit mehr Erfolg gegen diese frechen Tiere zu kämpfen, denn überall, nicht nur in der alten, sondern auch in der neuen Welt ist die Fliegenvertilgung auf der Tagespradung und verschiedene Gelehrte arbeiten an der Lösung dieser Frage.

Der Kampf gegen die Fliege ist nichts Neues, schon lange sind sie als Geisel des Menschengeschlechtes betrachtet worden und der große französische Gelehrte Bascal sagt: Sie gewinnen Schlachten, hemmen unsere Seelen und fressen unsere Körper auf. Und gar Lafontaine hat die Unannehmlichkeiten, die uns die lästigen und unverschämten Fliegen bereiten, unsterblich gemacht.

Wenn man die fast unglaubliche Fruchtbarkeit dieser Tiere kennt, so kann man sich höchstens noch darüber verwundern, daß sie nicht noch in größerer Jahl vorhanden sind. Ein Gelehrter hat ausgerechnet, daß eine gewöhnliche Fliege in drei Monaten 700,000 Eier legen kann. Der berühmte Natursorscher Linns gibt uns ein Vild von der Fruchtbarkeit dieser Tiere, wenn er sagt, daß drei Fliegen ein Pferd ebenso schnell auffressen können wie ein Löwe.

Die Fliege legt 100—150 Eier aufs Mal, jedes Weibehen legt dreimal, die Nachkommen= schaft erreicht somit eine ganz ungeheure, geradezu erschreckende Zahl. Vom Beginn des Sommers bis zum Eintritt der Kälte kann eine einzige Fliege Millionen Nachkommen das Leben geben. Man hat die vermutliche Zahl dieser Abkömmlinge auf 125 Millionen geschätzt. Bei dem günstigen Klima von Washington fann eine einzige Fliege, die am 15. April 120 Gier legt, von da an bis Ende September durch Vermehrung der nachfolgenden Gene= rationen 5,598,720,000 Fliegen erzeugen. Diese phantastischen Zahlen brauchen keinen Rommentar und zeigen mit aller Deutlichkeit die koloffale Fruchtbarkeit dieser Insekten, daraus geht auch ohne weiteres hervor, wie schwer der Kampf gegen diese Tiersorte sein muß.

Wenn wir nur gegen die Unannehmlichsfeiten und die Zahl der Fliegen anzukämpfen hätten, wäre das Nebel schließlich nicht so groß. Leider zeigt das Studium dieser überall so verbreiteten Insekten, daß sie eine stets wichtiger werdende Rolle in der Verbreitung von Krankheitskeimen spielen. Iedes Jahr zeigt sich mehr und mehr, wie sehr sie an der Nebertragbarkeit von Krankheiten schuld sind und es ist sehr wahrscheinlich, daß eine

ganze Reihe von Erkrankungen, deren Herkunft bisher unbekannt geblieben ist, der Uebertragung durch Fliegen zuzuschreiben ist.

Das macht auch erklärlich, warum das fortsichreitende Studium zu Versuchen geführt hat, die Fliegen zu vernichten und warum diese auf den ersten Anblick unwichtige Frage dens noch die ganze Menschheit interessiert, weil sie für diese eben eine große Gefahr bedeutet.

Das weiß jedermann, daß die Fliege weit davon entfernt ist, ein reinliches Tier zu sein. Sie ist in jedem Unrat daheim und ihr Liebe lingsausenthalt ist auf dem Lande der Mist hausen und in der Stadt der Kehrricht, die Kothausen, die Müllgräben, kurz alle Orte, wo eine organische Zersetzung stattsindet. Man begreift daher, daß diese Tiere mit allerlei Mikroben behaftet sein können, die sie dann, wenn sie in die Wohnungen dringen, entweder auf die Nahrungsmittel oder auf die Menschen selber ablegen und namentlich auf Kinder, die in der Abwehr der Unholde nicht so gesschiekt sind.

In der Tat ift die Zahl der Mikroben, die solche Fliegen mit sich herumschleppen können, ungeheuer. In einer sehr interessanten Arbeit, die ein amerikanischer Bakteriologe über die Herkunft von Bakterien in der Milch gemacht hat, weist der Autor nach, daß die in einer Wohnung gefangenen Fliegen zwischen 250,000 bis zu 500,000 Bakterien mit sich führen. Gine in einer Rehrrichtvernichtungs= anstalt gefangene Fliege wies eine noch weit größere Zahl auf, die auf zirka 500 Millionen geschätzt wurde. So wird man ohne weiteres begreifen, daß die Fliegen die Nahrungsmittel. die sie berühren, oder die Wunden, Schleim= häute, auf die sie sich setzen, sehr leicht infi= zieren fönnen.

Die Gefahren, die die Fliegen mit sich bringen, beruhen nicht etwa bloß auf diesen theoretischen Erwägungen, sondern der Versuch hat in unwiderleglicher Weise bewiesen, daß diese Insesten in ausgiebiger Weise an der Verbreitung der gefährlichsten unter den ges

fährlichen Krankheiten beteiligt sind, so an der Tuberkulose, am Typhus und an der Cholera. Das ist so sicher, daß man in ge-wissen Gegenden Amerikas diesen Stubenfliegen den Namen "Typhusfliege" beigelegt hat.

Was speziell den Typhus anbelangt, so nimmt man gegenwärtig an, daß die Kliege z. B. in Amerika bei der Uebertragung eine größere Rolle spielt, als das Waffer, besonders weil dort die Fliegen so zahlreich sind. Jedermann, der die Tropen durchreist hat, weiß, welche Blage die Kliegen dort bedeuten. Im übrigen haben sowohl die Beobachtung, wie die wissen= schaftlichen Versuche gezeigt, daß die fürchter= lichen Epidemien, die während des amerikanisch= spanischen Krieges in Florida oder während bes Transvaalkrieges gewütet haben, auf Nebertragung durch Fliegen zurückzuführen waren. Wir wollen unsere Ausführungen nicht verlängern, sonst wäre es uns ein leichtes, nachzuweisen, daß diese Insetten auch bei andern Krankheiten dieselbe Rolle spielen. Es genügt festzuhalten, daß an der lleber= tragung aufteckender Krankheiten die Fliegen start beteiligt sind. Deshalb begreift man auch, welch großes Interesse man hat, diese Tiere zu vernichten. Leider ist die Sache praktisch viel schwerer durchzuführen als in der Theorie.

Um zum Ziele zu gelangen, hat man eine Masse von Vorkehren vorgeschlagen, von denen die meisten schon bekannt, andere auch schon erwähnt worden sind. Alle Methoden sind gut, aber keine führt eine Radikalheilung mit sich, denn sie sind nicht imstande, die totale Vernichtung des Insektes herbeizusühren, denn die Fliegen lernen es auch, die verschiedenen Fallen zu vermeiden, wie sehr auch Physik und Chemie sich darum bemühen.

Erinnern wir vorerst daran, daß die Reinslichkeit im Hause ein sehr schätzenswertes Mosment bildet und daß man unzweiselhaft viel weniger Fliegen in einer reinlichen und gut besorgten Wohnung sindet, als in einer schmutzigen. Sehr wichtig ist auch die Versnichtung des Kehrrichts. Auf dem Lande

sollten Misthausen nicht in der Nähe der menschlichen Wohnungen geduldet werden, oder dann sollten sie mit ungelöschtem Kalke bedeckt werden. (Dazu werden wir unsere Landbevölkerung kaum bringen — und zwar mit Recht. Die Red.)

Man begreift ferner, daß wenn die Bernichtungsmaßregeln etwas helfen sollen, sie fich nicht auf einzelne Orte beschränken dürfen, sondern allgemein durchgeführt werden müssen. So lange man das nicht erreichen kann, werden alle Vorkehren unnütz sein, oder wenigstens nicht den Zweck erreichen. Wenn nur einzelne Bersonen in diesem Kampfe vorgehen, so nütt die ganze Geschichte nichts. Darum genügt es nicht, sanitarische Magregeln herauszugeben und sie streng durchzuführen, man muß das Bublikum auch von ihrem Werte überzeugen, nur dann wird man auf eine wirkliche Be= fämpfung der Fliege hoffen können. In der Tat wird das Bublikum, wenn es einmal die Gefahren der Fliegen selber einsieht, von selbst mit Ueberzeugung und gutem Willen sich an diesen Magnahmen beteiligen.

Darum dürfen wir nicht nachlassen, jeder= mann vor Augen zu führen, welch große Gefahren die Fliegen besonders für die Kinder mit sich führen. Führen wir diese Tiere, welche so viel Bakterien mit sich schleppen, fleißig vor. Ziehen wir die Aufmerksamkeit der Mütter auf diese Insekten, die sich auf ihre Kinder setzen, die an den Milchflaschen sich erst vollsaugen, bevor man sie den Kindern gibt. Wiederholen wir bei jeder Gelegenheit die großen Gefahren, die von diefen unaus= stehlichen Tierchen ausgehen, und wenn wir das immer und immer wiederholen, werden wir damit doch in die breitesten Schichten des Voltes dringen. Dann ist schon ber erste Schritt zur Zerstörung des Fliegengeschlechtes getan und allgemeine Magnahmen werden dann mit besserem Erfolg ergriffen werden fönnen. Da sind wir noch recht im Rückstand, denn schon viele Länder haben recht energische Magnahmen ergriffen und verkünden den

Kampf gegen die Fliegen. Die Vereinigten Staaten marschieren da an der Spitze dieser Bewegung, hoffen wir, daß auch wir uns auf diesen vielversprechenden Weg begeben werden.

In den Vereinigten Staaten haben sich Berbande gegründet, benen nicht nur Aerzte, Entomologen und Gesundheitskommissionen angehören, sondern Leute, die allen Berufs= arten angehören. Diese Berbände verteilen Bublifum Birfulare, Plafate, unter das illustrierte Notizen. Vorträge werden gehalten, die Presse nimmt an dieser Kampagne teil, indem sie Artikel über die Gefahren der Fliegen veröffentlicht und über deren Befämpfung. Ueberall weisen Zeichnungen Fliegen auf, deren Krallen mit Batterien beladen sind und die sich auf die Nahrungsmittel, auf die Rinder und deren Saugflaschen setzen. Aber die Amerikaner haben noch mehr getan: Sie haben mit der Belehrung der Kinder begonnen. Dank den Bemühungen der Lehrerschaft sind die Schüler die besten Vorkampfer in dieser Sache geworden. Ja in einigen Städten wird sogar der Wettkampf eingeleitet, derjenige, der während der Saison die meisten Fliegen tötet, erhält einen Preis in Geld ober Natura.

Das sind wenigstens Mahnahmen, die rasch den guten Zweck der Bewegung verbreiten. Auch sind die bisher erzielten Resultate nicht zu verachten, so daß in gewissen Gegenden der Vereinigten Staaten eine Familie, die den Kehrricht nicht verbrennt, oder ein Bauer, der seinen Misthausen nicht mit Kalk bedeckt,

ein Hausbesitzer, der es unterläßt, seine Abstrittgrube zu reinigen, bald dazu gezwungen wird; da, wo kein Ortsgesetz ihn dazu bringt, wird er durch die Verachtung seiner Nachbaren dazu geführt.

In Europa ist der Kampf gegen die Fliegen noch lange nicht so weit. Doch verbreitet sich nach und nach die Bewegung doch unter dem Bolke und an einigen Orten zeigen sich gewisse Erfolge schon jetzt, die auf eine Weiterent-wicklung der Sache hindeuten. Aber es bleibt noch viel zu tun übrig. Trotz aller Beunruhisgungen, unter denen wir gegenwärtig zu seiden haben, hoffen wir, daß nach und nach die Einsicht von der Notwendigkeit der Fliegenzerstörung sich Bahn brechen wird, und daß wir bald an der Spitze dieser Bewegung marschieren werden, die für die Hygiene und süchtigkeit ist.

Lassen wir uns ja von dem Gedanken durchdringen, daß unter allen Tieren die Fliegen zu den gefährlichsten gehören, nicht sie selber, aber die zahlreichen Mitroben, die sie mit sich führen. Ist das einmal festgestellt, so ergibt sich von selber, daß alles getan werden muß, um die Fliegen zu zerstören. Machen wir das nach, was andere mit so viel Erfolg schon getan haben, und vereinigen wir uns in diesem Kampse, der die Menschsheit gegen die zerstörenden Mitroben beschützen soll.

Hus dem Vereinsleben.

Raran. Jahresversammlung des Zweigsvereins Narau vom Roten Kreuz mit den Samaritersvereinen Narau, Brugg, Lenzburg, Oberschtselden, oberes Suhrental und Reinach, vom 19. Nugust 1917 im "Rößli" in Reinach. Zirka 400 Personen wohnten der RotkreuzsVersammlung und dem Vortrage von Herrn Dr. med. P. Riehans aus Vern über "Chirurgische Ersahrungen auf dem österreichischen Kriegsschauplate" bei.

Der Redner demonstrierte durch viele photographische Aufnahmen die verschiedenen Geschoßwirkungen auf Mensch und totes Material. Wir sehen, welche Verscherungen die großen Mörser in Städten und Dörsern anrichten und was sür Erdtrichter davon gebildet werden; aus der Rauchentwicklung könne man die Größen der Geschosse berechnen. Herr Dr. Niehans zeigt an Hand von verschiedenen Fällen (von den 13,000, die in seine Behandlung gekommen) die bes